

Vielleicht hätte Brakelmann in seine Aufzählung der Schuldeingeständnisse der evangelischen Kirche nach dem Ende des Nationalsozialismus auch das sogenannte „Betheler Schuldbekenntnis“ der westfälischen Provinzialsynode vom Juli 1946 aufnehmen können. Immerhin sprach dieses doch sehr deutlich und zu einem verhältnismäßig frühen Zeitpunkt von der klaren Erkenntnis, dass man gegen die „Ausrottung der Juden und anderer Verfemter“ nicht laut genug die Stimme erhoben hätte.

Davon abgesehen ist Brakelmanns Darstellungsweise etwas gewöhnungsbedürftig. Neben dem fast durchweg benutzten Präsens in seinen Schilderungen und den aufgeführten Thesen bedient er sich vieler, teilweise sehr langer Zitate. Das ist durchaus fesselnd, aber eben ungewöhnlich. Zudem hätte an einigen Stellen etwas sorgfältiger redigiert werden dürfen.

Doch soll hier kein Formalismus betrieben werden. Folgt man Brakelmanns Vorwort, so richten sich die vorliegenden Texte an ein „hoch interessiert Publikum“, das sich natürlich nicht nur aus Historikerinnen und Historikern zusammensetzt. Günter Brakelmanns Vorträge sind und bleiben gute und engagierte Einführungen in das Thema Evangelische Kirche und Judenverfolgung.

Hans-Jörg Kühne

*Günter Brakelmann und Manuela vom Brocke, Emanzipation und Antisemitismus. Ein Arbeits- und Lesebuch, Band 1, 1869–1877 (Schriften der Hans-Ehrenberg-Gesellschaft, Bd. 9), Verlag Hartmut Spenner, Waltrop 2002, 381 S., brosch.*

Günter Brakelmann, bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1996 Professor für Christliche Gesellschaftslehre und Kirchliche Zeitgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum, und Manuela vom Brocke, Mitarbeiterin des Lehrstuhls für Christliche Gesellschaftslehre, legen mit diesem Buch den ersten Band einer Reihe vor, die „Emanzipation und Antisemitismus“ in Deutschland zum Thema hat. Sie will ein komplexeres Bild als das bisherige dieser Problemfelder bieten und hat es sich zur Aufgabe gemacht, nicht nur den „politischen Antisemitismus“, sondern auch den Widerstand dagegen zu behandeln. Die Autoren räumen in ihrem Vorwort ein, dass die Menge der Schriften, die sich mit Antisemitismus auseinandersetzen, fast unüberschaubar geworden ist. Es würden allerdings längere zusammenhängende Wiedergaben von Texten der Gegner und Befürworter des Antisemitismus fehlen (S. 9).

Diese Lücke wollen Brakelmann und vom Brocke mit ihrer nun begonnenen Reihe schließen. Daten, Fakten und Dokumente sollen in chronologischer Abfolge präsentiert werden, um auf diese Weise das Verstehen der Stellungen für und gegen die jüdische Minderheit zu ermöglichen. Das Arbeits- und Lesebuch, das, wie es wörtlich heißt, aus den „Erfahrungen des Universitätsbetriebes und der Erwachsenenbildung hervorgegangen“ ist, wende sich an

Zeitgenossen, die „an der Geschichte des Antisemitismus interessiert“ seien (S. 9), und deckt den Zeitraum von 1869 bis 1877 ab.

Die Darstellung beginnt mit dem „Emanzipationsjahr 1869“. Zunächst wird das „Gesetz betreffend die Gleichberechtigung der Konfessionen in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Beziehung“ vom 3. Juli des Jahres erläutert. Es war der Endpunkt lange währender Auseinandersetzungen um das Für und Wider der sogenannten Judenemanzipation (S. 13 f.). Nach dem sich anschließenden Rückblick auf die Stationen derselben kommen jüdische Streiter für die Gleichberechtigung zu Wort. Im zweiten, dritten und vierten Kapitel stehen Texte unterschiedlichster Provenienz von nichtjüdischen Gegnern und Befürwortern der Emanzipation im Vordergrund des Interesses. Die Leistung der Autoren besteht hier in erster Linie darin, Zusammenhänge herzustellen, die Texte in den historischen Kontext einzuordnen und zu beschreiben, was zwischen den Zeilen gesehen und gelesen werden kann und muss. Zuweilen erfolgen Hinweise auf den Anhang des Buches. Hier finden sich einige der im Text angesprochenen Dokumente teilweise zur Gänze abgedruckt.

Auf den Seiten 116-120 ziehen Brakelmann und vom Brocke ein „Zwischenfazit“, in dem sie feststellen, dass es „die Judenfeindschaft“ oder „den Antisemitismus“ schlechthin nicht gegeben habe, sondern derselbe überaus vielfältig und von den verschiedensten Motivationen geprägt war. Von einer einheitlichen antisemitischen Bewegung konnte im behandelten Zeitraum also noch nicht geredet werden. Die Autoren unterscheiden 26 (!) unterschiedliche Formen des „Antisemitismus“, des „Antitalmudismus“, „Antijudaismus“ oder der „Judenfeindschaft“ (S. 116 f.).

Der nun folgende Anhang des Buches ist sehr umfangreich. Er geht von Seite 130 bis 381 und breitet, neben den abgedruckten Dokumenten, eine Fülle weiteren Materials vor dem Leser aus. So findet sich für jedes der Jahre von 1869 bis 1877 eine Chronologie wichtiger Ereignisse und eine Aufstellung relevanter zeitgenössischer Literatur zum Thema (S. 130-145). Weiterhin gibt es Statistiken zur demographischen Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in Deutschland von 1852 bis 1933 (S. 340-347). Ergänzt wird das Buch durch die Wiedergabe von acht Parteiprogrammen der Zeit von 1861 bis 1876 (S. 349-363). Literaturhinweise zur Parteiengeschichte und ein Literaturverzeichnis komplettieren die Publikation (S. 364-381).

Nicht ganz nachvollziehbar sind die Entscheidungen der Autoren für oder gegen den Abdruck bestimmter Dokumente. So findet sich beispielsweise im Abschnitt „2.1 Radikale Kulturkritik am Judentum: Richard Wagner“ dessen Veröffentlichung „Das Judentum in der Musik“ aus den Jahren 1850/1869 mit zum Teil längeren Zitaten ausführlich behandelt. Eine vollständige oder auszugsweise Wiedergabe dieses von den Autoren als „Klassiker der Polemik gegen Juden in der Kunst, vor allem in der Musik“ (S. 23) gewerteten Schriftstückes sucht man im Anhang des Buches jedoch vergeblich. Demgegenüber verzichten Brakelmann und vom Brocke in einigen anderen Kapiteln fast völlig auf Zitate und verweisen stattdessen sofort auf eine bestimmte Quelle

im Anhang (vgl. etwa die Ausführungen zu Emil Lehmann, S. 21 f., zu Otto Glagau, S. 60-62 oder zu Heinrich W. J. Thiersch, S. 70 f.).

Leider ist vielerorts im Buch mangelnde Lektorierung erkennbar. Diese im Einzelnen nachzuweisen soll hier allerdings unterbleiben. Entsprechende Kritik würde in erster Linie auf die Form zielen und wahrscheinlich für viele Leserkollegen relevant sein. Denn für diese bleibt festzuhalten, dass sie mit Günter Brakelmanns und Manuela vom Brocks Publikation eine auf großem Sachverstand beruhende Einführung in das Thema „Emanzipation und Antisemitismus“ in Händen halten.

Hans-Jörg Kühne

*Bernd-Wilhelm Linnemeier, Jüdisches Leben im Alten Reich. Stadt und Fürstentum Minden in der Frühen Neuzeit* (Studien zur Regionalgeschichte, Bd. 15), Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2002, 831 S.

Der gewichtige Band ist das Ergebnis eines Forschungsprojekts beim Seminar für Volkskunde/Europäische Ethnologie der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. Es stand im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Das Alte Reich im europäischen Kontext“ und wurde von der Volkswagen-Stiftung gefördert.

Linnemeier präsentiert auf vielen hundert Seiten eine eindrucksvolle Studie des Arbeitens und Lebens der Juden in der Stadt und im Fürstentum Minden. Etliche Aspekte des frühneuzeitlichen Daseins der Minderheit in dem ehemals unabhängigen geistlichen Territorium und der späteren brandenburg-preussischen Provinz an der mittleren Weser werden angesprochen. Sie reichen von der Betrachtung der quantitativen Entwicklung der jüdischen Bevölkerung, der räumlich-geographischen Herkunft, der rechtlichen Situation und der wirtschaftlichen Aktivitäten bis hin zur Untersuchung und Darstellung des alltäglichen Lebens, der inneren Ordnung, des Zivilrechts und des religiösen Kultus der Judenheit.

Das detaillierte Inhaltsverzeichnis und ein Personen- und geographisches Register gestatten es, das Buch als Nachschlagewerk zu gebrauchen. Als nutzerfreundlich ist zu werten, dass die Anmerkungen sich in Fußnoten auf den jeweiligen Seiten befinden und nicht in den Anhang verbannt sind. Neben seiner Funktion als Enzyklopädie eignet sich das Werk für den geduldigeren Leser als guter Einstieg in die Geschichte des Judentums in Deutschland während des genannten Zeitraums. Denn der Konzeption des erwähnten Schwerpunktprogramms entsprechend erfolgt in aller Regel die Einbindung des Berichteten in den geforderten Reichs- und europäischen Kontext. Dieser Schritt ergibt sich im Grunde automatisch und beinahe zwingend, wenn Linnemeier etwa die Herkunft und die verwandtschaftlichen Beziehungen von jüdischen Zuwanderern beleuchtet (S. 89 ff.) oder Formen des Geleitrechts näher untersucht (S. 123 ff., 434 ff.). Es existieren allerdings Ausnahmen: Die Betrachtung